

Réforme de l'armée

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **31 (1958)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-560738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Funker in aller Welt sitzen als gewissenhafte Vermittler von Meldungen an Geräten, deren Reichweite gestattet, über den ganzen Erdball hin Verbindungen mit den Flugzeugbesatzungen aufrecht zu erhalten. Aus praktischen Gründen treten sie aber ihren Lotsendienst in der Regel erst an, wenn die Kursmaschinen in eine bestimmte, der betreffenden Funkstelle zugeordnete Zone einfliegen.



«Radar gestattet, wie die drahtlosen Leitstrahlen, eine anfliegende Maschine sicher zur Piste zu lotsen», sagt uns Werner Roeck, dem das Radar-Wesen in Kloten unterstellt ist. Einzig für das sanfte Absetzen der Maschinen im Blindflug bestehen noch keine automatischen Hilfsmittel. In diesem Fall ist der Pilot ganz auf Sicht angewiesen und ein dichter Nebel kann deshalb eine sichere Landung verunmöglichen. Aber auch dieses Problem hoffen die Ingenieure über kurz oder lang mit Hilfe von Infrarotstrahlen zu lösen.



Künstliche Sterne, das heisst Lampen von je 300000 Kerzen, säumen die nächtlichen Pisten. Vom Kontrollturm aus wird der gesamte Verkehr im Platzbereich radiotelephonisch gelenkt.

Réforme de l'armée

Toutes les institutions dans la vie humaine sont soumises à des changements constants et cette vérité banale entre également en ligne de compte pour l'armée. Elle aussi doit suivre le sens du développement de l'orientation intellectuelle, de la structure sociale du peuple et surtout des progrès de la technique pour éviter d'engourdir et de ce fait ne plus servir à remplir ses devoirs. Tel qu'une entreprise industrielle est obligée d'améliorer continuellement ses installations et ses machines, sa production et son organisation afin de pouvoir lutter avec succès contre sa concurrence, tel l'armée doit s'efforcer de rester «à la hauteur» des exigences d'une guerre moderne.

Malgré cela il n'a pas, à proprement parler, pendant assez longtemps été question de réforme, uniquement parce que nous avons toujours pu, en nous servant partiellement

des programmes d'armement, suivre d'assez près la cadence des modernisations et surtout parce que ces modernisations pouvaient être réalisées sans changements importants de nos méthodes de combat et de notre armement.

D'autre part une réforme devient nécessaire quand pour des raisons quelconques, par exemple une invention révolutionnaire d'ordre technique, les conditions pour mener la guerre ont subi un changement majeur ce qui dans le domaine civil pourrait se comparer au saut que l'économie a fait en passant de l'artisanat à la production à l'aide de machines.

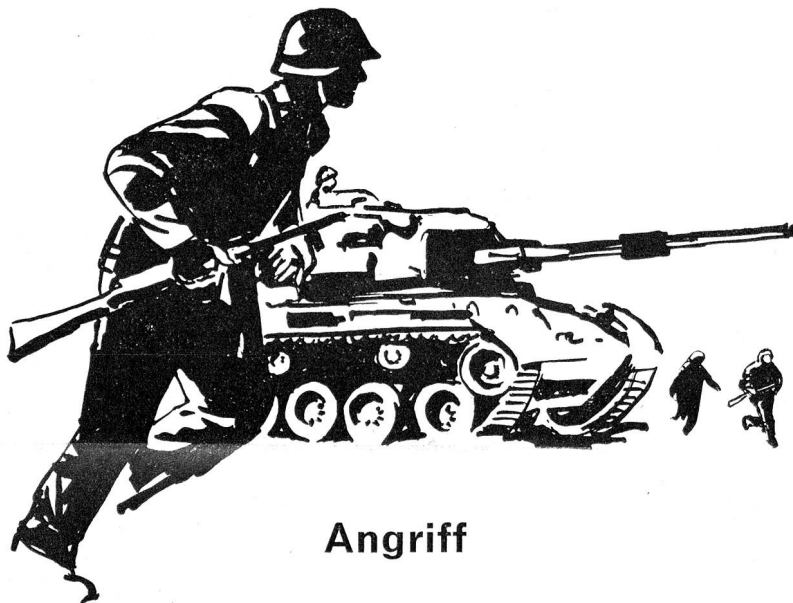
Ceci a été le cas lorsque furent introduites les armes atomiques auxquelles nous devons que nos efforts faits pour la défense du pays soient restés incomplets, sans vou-

loir dire qu'ils soient restés sans valeur. Même si une future guerre, par l'emploi d'armes atomiques de calibre inférieur, ne se distingue des guerres précédentes que par un rapport lointain et seulement par la grandeur de sa terreur, elle entraînera tout de même une série de problèmes additionnels que notre système actuel n'est plus du tout, ou seulement de façon très réduite, capable de solutionner. Il ne s'agit donc non seulement de reprendre pied quant au nombre d'armes et aux machines de combat, mais aussi en ce qui concerne leur qualité et la façon de les employer.

Impossible, dans ce cas, d'en venir à bout avec la méthode de l'adaptation graduelle. Au contraire, nous nous voyons obligés de revoir à nouveau et d'examiner à fond tant les fonctions du soldat individuel et de son armement technique, que l'ensemble de la conception de la défense du pays et de réformer partout où le besoin s'en fera ressentir. L'enchaînement entre plan général de combat et struc-

ture, entre formation du soldat et armement a toujours été très étroit. L'un doit être en accord avec l'autre et les conditions auxquelles ils devront satisfaire ne dépendent pas de nous, mais bien des forces et possibilités de l'adversaire.

Le problème d'une réforme de l'armée dépasse évidemment de loin le strict cadre militaire. Il y aura lieu de prendre en considération des questions d'ordre politique, d'économie et pas en dernier lieu de psychologie et à beaucoup de ses questions il y aura beaucoup de réponses différentes, données en toute sincérité. Ce qui reste d'une importance primordiale c'est que l'action déjà déclenchée par toutes sortes d'études du côté des autorités et des sociétés militaires pour une réforme de l'armée continue à se développer de façon active, qu'on prenne des décisions claires pour une solution et qu'on réalise avec énergie cette décision à l'avantage de l'indépendance de notre pays.



Angriff

«Angriff ist die beste Verteidigung», heisst ein alter militärischer Grundsatz, den wir nicht erst in der Rekrutenschule gelernt haben. Wie man leicht versteht, hat der Angreifer den gewaltigen Vorteil auf seiner Seite, Stärke, Ort und vor allem Zeitpunkt seiner Massnahmen selbst zu bestimmen. So gelingt es ihm, den andern zu überraschen und ihn, der im ganzen genommen vielleicht viel stärker ist, an einer Stelle und in einem Augenblick zu treffen, wo er unterlegen ist. Welche Bedeutung darum der Angriff ganz besonders auch für den zahlenmässig Schwächeren erhält, wird jedem sofort klar; dem Stärkeren überall und zu jeder Zeit gleichwertig entgegenzutreten, wird ihm sicher nicht gelingen. Umsomehr muss er danach trachten, durch geschicktes Manövrieren wenigstens örtlich und zeitlich seinem Feind überlegen zu sein.

Der Angriff gewährleistet aber nicht nur die Freiheit des Handelns, was im Krieg immer ganz besonders wichtig ist, sondern er raubt diese Freiheit, ganz oder teilweise, dem Gegner. Dieser steht nun unter Zwang, er muss reagieren, und zwar häufig in einer Weise, die seinen eigenen Kampfabsichten widerspricht. Vielleicht muss er sogar eigene Angriffsabsichten aufgeben, nur um sich zu schützen, oder er muss Gelände aufgeben, weil seine Kraft im gegebenen Augenblick nicht ausreicht, es zu halten. Kurz, man fügt ihm Schaden zu, was im Kriege immer mehr wert ist, als wenn man gegnerischen Schaden nur von sich fernhält, weil

man so den Schädling selbst hart trifft, ihn sogar vielleicht vernichtet und damit die uns bedrohende Gefahr an der Wurzel packt.

Wer darum mehr will als nur Schläge einstecken, muss selbst aktiv sein können, muss neben dem Schild auch das Schwert zu führen vermögen, muss die Mittel besitzen, dem Gegner — und wäre es nur zeitweise — seinen eigenen, aktiven Willen aufzuzwingen.

Es versteht jedermann, dass darin kein Widerspruch liegt zu jenem fundamentalen Prinzip unserer Aussenpolitik, wonach die Schweiz nie jemanden angreifen wird. Gewiss, aus moralischen und politischen Gründen lehnen wir es ab, den Krieg als aktives Mittel der Politik zu verwenden. In diesem Sinne ist unsere Armee wirklich nur zur Verteidigung geschaffen. Doch würde uns einmal der Fall der Notwehr aufgezwungen, so würden wir diese auch nach den oben beschriebenen Grundsätzen des Angriffs führen, wo immer die Lage es gebietet und ermöglicht. Das Ziel unserer Wehrvorbereitungen ist und bleibt die Verteidigung unseres Landes, doch zu den Mitteln, mit denen wir dieses Ziel im Falle eines Friedensbruches durch irgend einen fremden Staat anstreben werden, gehört auch der Angriff. Er gehört darum zur Ausbildung, und die Kampfmittel, die dazu nötig sind, in die Hand jedes Schweizer Soldaten.